

Roth, Hans

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wendung kann in analoger Weise erfolgen wie beim Metall; so werden z. B. X-Nähte mit beidseitig aufgetragenen Schweissraupen hergestellt. Eine gute Schweissverbindung kann die Festigkeit des vollen Materials erreichen. Bemerkenswert ist, wie die verschiedenen Rohre und die Einzelteile der Ventile in der chemischen Industrie durch Schweissverbindungen zusammengefügt werden, ferner wie sich Gefässe aus rostfreiem Stahl vielfach durch solche aus Kunststoffen ersetzen lassen. Da auch Beständigkeit gegen Schwefelsäure vorliegt, besteht die Möglichkeit, das üblich verwendete Blei auszuschalten. Glasklare Polymerisate werden besonders im Apparatebau und als splitterfreies Glas verwendet.

Die härteren *Polykondensate* kommen in der Technik vielfach zur Anwendung, insbesondere mit Zusätzen organischer oder anorganischer Natur. Die Formgebung kann sowohl spanlos als auch spanabhebend sein. Sie sind nicht schweisbar. Als Verwendungsbeispiel sei die Laterne des deutschen Heeres angeführt, die früher aus Messing, nunmehr aus einem Polykondensat hergestellt wird, das bezüglich Festigkeit, Feuerbeständigkeit und Lichtdichtheit den gestellten Anforderungen genügt. Im allgemeinen Maschinenbau finden diese Kunstharze Verwendung z. B. bei Kupplungsteilen, Führungsbüchsen, Manchettenhalteringen, Kugellagerkäfigen, Laufrädern, Bremsbelägen, Zahnradern und Lagern. Die Zahnräder zeichnen sich durch ihren geräuschlosen Gang aus. Sie werden insbesondere aus Hartgewebepplatten spanabhebend herausgearbeitet, es können aber auch formgepresste Zahnräder hergestellt werden. Bei den Lagern können sie je nach Umständen als Ersatz für Weissmetall, Rotguss und Bronze dienen. Zur Anwendung kommen Lagerkörper mit Textilschnitzeln, oder mit gewickelten Papiereinlagen. Als Anwendungsgebiete sind z. B. die Textilindustrie, der Kranbau, der Walzwerksbau usw. zu nennen. Im diesem Fall werden Kunststofflager sowohl in die grossen Walzwerke als auch in die Laufrollen der Walzenstrassen mit Erfolg eingebaut. Es besteht auch die Möglichkeit, das Lagermaterial direkt auf die Wellen als sogenannte Wickellager aufzuwickeln. Auch im Vorrichtungsbau sind bei Bohrlehren und im Werkzeugmaschinenbau bei Gleitführungen Erfolge zu verzeichnen. Zahlreiche Anwendungen kommen auch im Apparatebau vor. Um Misserfolge zu vermeiden, muss durchweg eine werkstoffgerechte Ausführung verlangt werden.

Angesichts ihres geringen spezifischen Gewichtes haben die Kunstharze auch im Flugzeugbau Eingang gefunden, so werden nicht nur Führersitze, sondern bereits auch Flugzeugrümpfe und sogar ganze Flugzeuge daraus hergestellt. Ferner werden die Fenster der Kabine mit splitterfreiem Glas aus Polymerisat ausgerüstet. Eine weitere Anwendung ist im Holzbau zu erwähnen, wo die Kunstharzleime heute eine wesentliche Rolle spielen. Ihre Festigkeit übertrifft diejenige der Haut- und Knochenleime; ein wesentlicher Vorteil ist auch, dass sie gegen kaltes Wasser, Feuchtigkeit und Schimmel beständig sind. Hervorgehoben sei, dass die grossen Holz-Binder der neuen Halle der Mustermesse Basel mit dem Melaminleim «Melocol» der CIBA Basel verleimt worden sind (vgl. Bd. 119, S. 185*).

(Schluss folgt)

NEKROLOGE

† **Hans Roth**, Architekt, wurde am 29. Januar 1861 als erster Sohn des damaligen kantonalen Bauführers Johann Rudolf Roth-Moor in Fluntern geboren. Nachdem er die Volks- und die Kantonsschule mit sehr gutem Erfolg durchlaufen hatte, bezog er 1878 das Eidg. Polytechnikum; 1881 bestand er die Diplomprüfung. (Seine Arbeit ist in der Festschrift der E. T. H. zur Jahrhundertfeier des S. I. A. abgebildet.) Da gerade zu jener Zeit das Studium an der Bauschule auf sieben Semester ausgedehnt worden war, benutzte Hans Roth die Gelegenheit, nach dem Diplom zusammen mit seinem Freund Karl Moser noch ein weiteres Semester seinen verehrten Lehrer Prof. Bluntschli zu hören. Darauf nahm ihn dieser auf sein Bureau, auf dem zu jener Zeit das Eidg. Chemiegebäude¹⁾ bearbeitet wurde. Durch Karl Moser kam Hans Roth zu Vater Moser, der, neben Bauten in Baden und Königfelden, in Aarau das Kantonsspital baute.

Inzwischen hatte Roths Vater ein eigenes Architekturbureau eröffnet, in dem der Sohn mithalf, bis er im Herbst 1885 zu Arch. Lang nach Wiesbaden kam, wo er zweieinhalb Jahre blieb. Zwei Jahre arbeitete er anschliessend bei Kaiser und Grossheim in Berlin. Seine Wanderjahre schloss er mit einer fünfmonatigen Studienreise durch Italien ab, von der er eine grosse Zahl von Aufnahmen und Skizzen und eine besondere Liebe für die Architektur der Renaissance mitbrachte. Sein Studienfreund Gustav Gull nahm ihn hierauf in sein Bureau, auch arbeitete er wieder

bei seinem Vater. Doch die Aussichten für eine umfangreichere Bautätigkeit schienen ihm nicht besonders gross. So entschloss er sich auf 1. Oktober 1893 als technischer Beamter der Baupolizei in den Dienst der eben durch die Eingemeindung organisatorisch stark erweiterten Stadtverwaltung zu treten. Im November 1907 wurde er zum Baupolizei-Inspektor ernannt.

Wenn die Tätigkeit des Architekten in der öffentlichen Verwaltung öfters den Verzicht auf schöpferische Leistungen bedeuten muss, so ist diejenige der Baupolizei in dieser Hinsicht besonders undankbar. Dagegen hat sie ihre wichtige Funktion in der Richtung einer gleichmässigen Anwendung der Gesetze und Verordnungen und einer sinngemässen, vernünftigen Berücksichtigung von besonderen Verhältnissen, alles im Interesse einer hygienisch, technisch und künstlerisch hochstehenden Bauentwicklung. Hans Roth ging in dieser Tätigkeit ganz auf und wenn er etwa halb im Ernst, halb schalkhaft meinte, wenn es nur gute Architekten geben würde, könnte man auf Baugesetz und Bauordnung verzichten, so bestätigt dies seine gesunde Einstellung zu seiner Lebensaufgabe. Nur selten gönnte er sich eine Mussestunde oder eine Abwechslung, etwa als er um 1900 sein eigenes Haus an der Zürichbergstrasse baute, oder als ihn die Kirchenpflege Fluntern in die Baukommission für die neue Kirche berief. In deren Geschäftsleitung und in der technischen Kommission konnte er so beim Entstehen dieses für seinen Jugendfreund Prof. Karl Moser repräsentativen Bauwerkes mitwirken.

Nach seinem Rücktritt vom Amte eines Baupolizeinspektors am 1. Februar 1926 zog er sich ganz in den Kreis seiner Familie zurück. Wohl sah man ihn, solange es sein Gesundheitszustand zuließ, noch regelmässig in den Sitzungen des Z. I. A., dem er seit 1893 als Mitglied angehörte. Aber als seine Gattin im Jahre 1930 gestorben war und seine einzige Tochter sich ins Ausland verheiratet hatte, wurde es still um ihn. So schied er am 29. Dezember 1942 als Stiller im Lande im hohen Alter von fast 82 Jahren von uns.

H. Peter

† **Fritz Steiner**, Dipl. Bauingenieur aus Dürrenäsch (Aargau) ist, wie bereits mitgeteilt, am 3. Nov. 1942 trotz versuchter Operation einem tückischen Darmleiden unerwartet erlegen.

Geboren am 28. Okt. 1876, entstammte er einer bekannten Tierarztfamilie. Für Fritz Steiner als einzigen Sohn wäre der väterliche Beruf das Nächstliegende gewesen. Der aufgeweckte und entschlossene Jüngling erwählte aber die technische Laufbahn und besuchte, nach Durchlaufen der Kantonsschule Aarau, in den Jahren 1895/99 die Ingenieurschule am damaligen Polytechnikum in Zürich. Nach dem Diplom sehen wir ihn zuerst als Ingenieur der Jura-Simplon-Bahn in Lausanne und Brig beim Bau des Simplontunnels. Anschliessend arbeitete er von 1902 bis 1904 im Tiefbauamt der Stadt Zürich, um darauf in das bekannte Ingenieurbureau Kürsteiner nach St. Gallen überzusiedeln, wo er enge Beziehungen mit dem nachmaligen Professor für Wasserbau und Staatspräsidenten Gabriel Narutowicz anknüpfte. In jene Zeit fallen seine ersten grösseren Arbeiten, wie der Umbau der Utobücke in Zürich und der Bau der beiden Kraftwerke Refrain am Doubs und Monthey im Wallis, bei denen er Projektierung und Bauleitung innehatte.

Die Wahl zum Stadtgenieur der Stadt Bern im Jahre 1910 bestimmte nun den weiteren Schaffungsweg Steiners. Unter seiner initiativen Führung erlebte das städtische Tiefbauamt eine grundlegende Neuordnung und die durch ihn ausgearbeiteten Normen für das städtische Kanal- und Strassenwesen waren wegleitend für dessen spätere Entwicklung. Als sich Steiner im Jahre 1920, seinem Drange nach grösserer Unabhängigkeit folgend, als freierwerbender Ingenieur selbständig machte, sahen ihn nicht nur seine Vorgesetzten und Untergebenen, sondern auch weitere Kreise des Bauwesens nur ungern aus seinem Amte scheiden, hatte er sich doch durch seine zielbewusste, stets korrekte und doch konziliante Tätigkeit die allgemeine Achtung erworben. Das Vertrauen der Stadtbehörden blieb dem Verstorbenen bis zuletzt erhalten, und die Stadt hat aus seinen reichen Kenntnissen und Erfahrungen noch vielfachen Nutzen ziehen können, hat es doch seither wohl kaum ein wichtiges Bauproblem der Stadt Bern gegeben, mit dem er als Mitglied der Baukommission I und der Stadtausbau-Kommission sich nicht intensiv beschäftigt hätte. So ist neben andern Wettbewerbserfolgen sein (mit Kessler & Peter aufgestelltes) Wettbewerbsprojekt für Gross-Bern nebst zwei andern Projekten in den I. Rang gestellt worden.

Als Mitglied des Verwaltungsrates der «Stuag» und der «Interstuag», sowie als Mitbegründer des Schweiz. Autostrassen-Vereins beteiligte sich Steiner an der Förderung des modernen Strassenbaues in der Schweiz und im Ausland. Er vertrat die Schweiz an den beiden internationalen Strassenkongressen in Sevilla und Rom und im ständigen Internat. Verband der Strassenkongresse.

¹⁾ Wohl eines der frühesten Flachdachhäuser Zürichs! Red.